

ständig zu ergötzen. Gesetzt, er stünde stundenlang vor diesem Kunstwerk, diesem herübergeretteten Rest einer längst zugrunde gegangenen Kulturepoche, und in sein ästhetisches Wohlgefallen an der — nehmen wir an, vollkommenen und restlosen — Schönheit des Kunstwerks mengte sich Staunen und ehrfürchtiger Schauer über den langen Zeitraum zwischen ihrer Entstehung und ihrer gegenwärtiger Besichtigung. Was wäre das? Welche Lustgefühle wären hier die entscheidenden, wirklich maßgebenden? Man versuche nicht, mir einzureden, daß reine Schönheit diesen Mann zur Ausgabe von, sagen wir, sechstausend Mark veranlaßt haben könnte. Was ihn im tiefsten Grunde seines umschatteten Seelenlebens zu diesem Aufwand veranlaßt hat, war einfach die Erkenntnis, daß es sich bei dieser Statue um einen Gegenstand handelt, der ihn selbst an Dauerhaftigkeit weit übertrifft. Ein Mensch lebt siebzig oder achtzig Jahre. Aber so eine Statue wird, wenn man sorgsam mit ihr umgeht, gut ein paar tausend Jahre alt. Und von einem wonnig-schaurigen Vernichtungsgefühl durchrieselt, fühlt der angebliche Kunstfreund und Antiquitätensammler vor der uralten und so unglaublich dauerhaften Statue, wie die Zeit ihm entgleitet, wie er klein und nichtig wird, und sein Dasein in den tiefen Abgrund der Zeit vorzeitig hinabsinkt.

Hier haben wir ein kleines Beispiel für jenen *Zeitsport*, den — im Gegensatz zum *Raumsport* — zu entdecken ich ausgegangen bin. Und wenn man geneigt ist, mir Glauben zu schenken und wirklich als die eigentliche Wurzel des landläufigen Körper- (Raum-) Sports den unterbewußten Hang nach dem Abgrund zu sehen, so wird man unschwer als haargenaue Parallele zum Körpersport das *Antiquitätensammeln* erkennen. Auch scheint mir die Freude, die jeder Mensch beim Anfall einer Erbschaft empfindet, ein bißchen in dieses Fach zu schlagen, da zugleich mit ihr auch der Gedanke auftaucht, nun sei man das letzte Glied einer Kette, die zeitlich weit zurückreicht. Auch das Erben liegt benachbart dem eigentlichen *Zeitsport*. Vor allem dann, wenn das Erbgut wertbeständig ist, dauerhaft im Material, und die eigene Vergänglichkeit mit entsprechender Eindruckskraft vor Augen führt. Hierher gehört ferner noch das Pflanzen von Obstbäumen, deren Früchte erst künftige Generationen genießen werden, und das sich, unter Beibehaltung unseres Vergleichs, zum Ankauf einer kostspieligen alt-römischen Plastik etwa so verhält wie ein bürgerlicher Nachmittagsspaziergang zu einer kostspieligen Dolomitentour.

Wenn nicht alles trügt, so dürfte dem *Zeitsport* die Zukunft gehören. Denn der *Raumsport* führt sich unfehlbar selbst ad absurdum. Gestählt, durchtrainiert, muskelgeschwollen, bis ins Grenzenlose ertüchtigt, werden die Angehörigen unseres Zeitalters jedes Hindernis und vor allem jede Gefahr spielend zu nehmen befähigt sein. Jener zarte Reiz, der den Vorläufern der Sportwelle ihre Betätigung so genußreich machte, jenes leise Gefühl des gefährlichen Spiels, jene Ahnung von Vernichtung, die im Grunde ihrer Sportlust mitschwang, wird dahin sein, sobald auf allen Gebieten des Sports der unschlagbare Rekord und die absolute Vollkommenheit erreicht ist — ein grobschlächtiger Zustand, an den der wahre Sportfreund nur mit Schauern denkt. Dann aber kommt die Zeit, da alle Antiquitätenläden von Athleten überschwemmt sein werden, die im Sammeln zeitbeständiger Altertümer dem leichtfertig vertanen Reiz der Selbstvernichtung gierig nachjagen und sich mit Leidenschaft dem jungen *Zeitsport* in die Arme werfen.